

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

15.7.1887 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944959)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigestaltete Cor-  
respondenzzeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. b. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Sehnter Jahrgang.

Nr. 83.

Oldenburg, Freitag, den 15. Juli.

1887.

### Wo ist das Glück?

Wo ist das Glück? Dort wo du nicht bist, antwortet das berühmte Schubert'sche Lied „Der Wanderer“, und die dumpfen, düstern Töne des Componisten entsprechen der melancholischen Stimmung desjenigen, der mit dem Glück suchenden Wanderer ausruft: „Wo bist du, wo bist du, o mein geliebtes Land?“

Viele Menschen leben in dem Wahne, das Glück fliehe nur sie geflüchtlich, während es Andern im Uebermaß zu Theil werde, und doch würden sie in der Haut der von ihnen glücklich Gepriesenen genau so unglücklich sein, wie in der eigenen.

Was erzeugt in uns den Zustand, unglücklich zu sein? Ein theures Gut, das wir vielleicht besaßen, aber von uns genommen ward, oder ein Wunsch, eine Hoffnung, auf deren Erfüllung wir vergeblich harren? Nein, weil der Mensch so schwer entsagen kann, darum ist er oft so unglücklich. Bei der mühevollen Aufgabe deines Berufes schaust du sehnsüchtig nach dem bequemen Leben deines reichen Nächsten, oder du blickst voll schmerzlicher Resignation nach der glänzenden Stellung deines Altersgenossen, dem du an Wissen und Können gleich stehst, dem aber das Geschick ein Lorbeerblatt nach dem andern um die Stirne legt, während du dich mühsam durch die Klippen des Daseins hindurchwinden und müht ausruft: „So sauer ringt die fargen Lohse der Mensch dem harten Himmel ab!“ Wenn aber das gute alte Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ auch seine goldene Wahrheit hat, so geht daraus hervor, daß der Mensch, wenn er sich auch gegen des Geschickes Macht, die Unglück über ihn verhängt, nicht auflehnen kann, doch in vielen Fällen die Ursache seines Unglücks wie die seines Glücks sein kann, zumal beides oft nicht eine Sache ist, die ganz und gar außer ihm, sondern eine solche, die zum großen Theil in ihm liegt.

Der Pessimist freilich findet das Glück nicht, denn sein Herz ist erfüllt von Melancholie und Hypochondrie. Er lebt, er denkt und leidet nur für sein elendes kleines Ich, abgewendet von allem Schönen und Großen, was die Natur und Menschenwelt einem offenen Herzen bieten. In der ganzen Weltgeschichte sieht

er nur einen verworrenen, schweren Traum der Menschheit, im Leben der Völker nur ein Chaos von Feindseligkeiten. Ueberall findet er geflüchtliche Störungen und Hindernisse seines Glücks. Mit dem mißtrauischen Auge des Zweiflers betrachtet er das Gute, was ihm entgegengebracht wird, und in der Qual dieses Mißtrauens bringt er sich um allen Glauben an Gott und die Menschheit.

Kannst du daher noch fragen, ob bei dem Pessimisten das Glück wohnt? Nein, bei ihm wohnt es nicht, er treibt es von sich, denn er hat kein Auge es zu erkennen und kein Herz es zu empfinden.

Des Glückes Heimath ist die Stätte, wo die Hoffnung zu Gott, der Glaube an die Menschheit, die Liebe zum Guten noch ihren Wohnplatz haben. Nur der Optimist erkennt und versteht das Glück, in der Weltgeschichte waltet für ihn ein weiser, auf die Veredlung der Völker abzielender Plan, und die Menschheit selbst schreitet in der Vervollkommnung fort. Dabei ist sein Herz voller Zufriedenheit und weiser Genügsamkeit. Weil er dem Leben bescheiden und anspruchslos gegenübersteht, empfängt er auch Alles, so es ihm bietet, mit dankbarem Herzen, eingedenk des Wortes Goethe's:

O Freund, das wahre Glück

Ist die Genügsamkeit,

Und die Genügsamkeit

Hat überall genug.

Der Optimist ist frei von unberechtigten Wünschen. In allen Lagen seines Lebens bewahrt er ruhige Klarheit und Besonnenheit und weiß daher die Glücksmomente zu benutzen.

Da das Gemüth des Optimisten von Zufriedenheit getragen und über sein ganzes Wesen eine stille Heiterkeit ausgegossen ist, so kann selbst Ungemach und Leid sein Auge nicht verdüstern. Gerade in mißlichen Lebenslagen bewahrt er standhaft das innere Gleichgewicht und beweist dadurch die Wahrheit des Wortes: „Die Freude liegt in uns selbst und nicht in den uns umgebenden Dingen“, oder, wie Feuchterleben in Bezug auf Heiterkeit und Freude sagt: „Klarheit im Geiste bleibt das Schutz- und Heilmittel unseres Daseins.“ Natürlich kann auch der Optimist die schwarzen Lohse des Lebens nicht in heitere verwandeln, aber

er erblickt im Unglück nicht gerade ein für ihn außerlesenes Verhängniß. Sanft und ergeben beugt er sich unter die Hand des Schicksals und fühlt, daß auch der Schmerz eine veredelnde und sittlich stärkende Kraft habe, und daß in der Thräne das Glück am reinsten erglänze. Dabei lebt er der Ueberzeugung, daß, wie nach schwerem Angewitter die Sonne wieder hervorbricht, auch ihm nach harter Prüfung das Glück wieder lächeln werde.

Fragest du nun noch, wo das Glück ist? Dort ist es, wo du es selbst hinträgst mit deinem glauben- den, liebenden, hoffenden Herzen!

### Altersversorgung der Arbeiter.

In ihren Aeußerungen über die bis jetzt bekann- ten, aber sicher noch nicht endgiltig festgestellten Grund- züge des Arbeiter-Altersversorgungs-Plans der verbün- deten Regierungen zeigt sich die „Freis. Ztg.“ wieder auf der vollen Höhe ihrer demagogischen Methode. Bekanntlich will das Organ des Herrn Richter von einer solchen Altersversorgung der Arbeiter überhaupt nichts wissen und schreit über jeden Pfennig, der an Steuern zu diesem Zwecke aufgebracht werden soll. Wenn trotz des Widerpruchs der freisinnigen Partei aber mit der Verwirklichung des Altersversorgungs- Gedankens vorgegangen wird und die erforderlichen Mittel bewilligt werden, dann rechmet die „Freis. Ztg.“ den Arbeitern höhnisch vor, daß man sie zu „Pfennig- Rentnern“ machen wolle. Will die „Freis. Ztg.“, die so den Eindruck erweckt, als ob sie den Arbeitern am liebsten Pferde und Wagen bewilligen möchte, nicht ehrlich sagen, daß nach ihrem Willen für die Juvali- den der Arbeit überhaupt nichts übrig sein soll, und ihnen die Frage vorlegen, ob ihnen nicht so und so- viel Groschen auf den Tag noch immer lieber sind, als gar nichts und die demüthigende Armenunterstützung? Weiter ist aber auch die ganze Grundlage für diesen Hohn der „Freis. Ztg.“ ein uneheliches Zerrbild. Ueber die Altersgrenze von 70 Jahren, mit der späte- tens die Invaliditätserklärung eintreten soll, wird sich ja noch reden lassen; sie hat jedenfalls aber auch nach dem, was bis jetzt über den Plan der Regierung ver-

### Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Willkommen, willkommen!“ rief Gustav.

„Ich hörte, Du habest schon während meiner Ab- wesenheit vorgeprochen — bedauere unendlich — nun sage, was Du auf dem Herzen hast! Aber erst mache es Dir bequem!“

„Ich danke,“ entgegnete Alfred und schob den dar- gebotenen Stuhl zurück. „Was mich herführte, können wir recht gut im Stehen abmachen. — Ich komme nur, Dir zu sagen, daß Du, den ich für meinen Freund hielt, wie ein — Schurke an mir gehandelt hast.“

„Das ist ein wenig stark!“ fuhr Rommbach auf, der zwar ziemlich viel vertragen konnte, aber bei dieser offen- en Beleidigung doch die Farbe wechselte. „Du wirst die Güte haben, Dich näher zu erklären.“

„Natürlich. — Du kannst nicht leugnen, Dich syste- matisch bemüht zu haben, Zwiespalt zwischen meinen Va- ter und mich zu säen, indem Du in mir einen Argwohn gegen ihn zu erregen suchtest, über den er so hocherhaben steht wie der Himmel über der Erde.“

„Du wirst gestehen, Lieber, daß Dir diese Einsicht etwas spät kommt,“ bemerkte Rommbach lächelnd. — „Daß ich Bemerkungen in jener Richtung mir erlaubt habe, leugne ich nicht, wohl aber, daß ich dabei irgend einen Zweck verfolgte oder meine Worte aus einem andern Motiv als der Ansicht hervorgingen, daß ein Mensch eben nur ein Mensch ist, mag er von den andern Sterblichen noch so sehr erhoben und gepriesen werden. — Mich wundert aber, wie gesagt, daß Du mich nicht gleich da- mals widerlegtest.“

„O ich war verblendet!“ rief Alfred düster, „ich verkannte das Herz des besten, gütigsten Vaters. Wäh- rend er hinging, um für mich die Hand der Geliebten zu erwerben, beschuldigte ich ihn der schwärzesten Ge- danken.“

„Und daran trägt nun natürlich Niemand die Schuld als ich,“ lachte Gustav.

„Glaube nicht, daß ich mich freispreche. Ich habe weit mehr gefehlt als Du, denn kanntest Du meinen Vater wie ich? Darum auch, Gustav — Du hast den ersten Schutz und Deine Hand ist sicher — mir ist das Leben eine unnütze Last, seit ich seine Achtung verscherzt, seit ich mir selbst sagen muß, daß ich sie nicht verdiene. Ich würde glücklich sterben, indem ich mich der Einbil- dung hingeben dürfte, es für meines Vaters Ehre zu thun, die ich schwachvoll beideln tief.“

„Das muß man uns lassen, in blinder Wuth und Selbstverblendung werden wir uns nicht gegenüberstehen,“ sagte Gustav. „Von allen Herausforderungen, die ich bis- her die Ehre gehabt zu erhalten, ist diese die eigenthüm- lichste. Und wenn wir uns genugsam unsere Herzen aus- geschüttet haben, könnten wir wohl die geschäftliche Seite unseres Vornehmens etwas näher in's Auge fassen. — Auf Zeugen leistest Du Verzicht?“

„Mir scheint, das liegt in der Natur der Sache.“

„Ganz recht. — Bleibt also noch das Wann und Wo festzustellen.“

„Am liebsten gleich!“

„Ein Duell über das Schnupstuch bei verschlossenen Thüren, wie Ferdinand und Hofmarschall v. Kahl in Kabale und Liebe nicht? Nein, mein Freund, das ist nicht mein Geschmack! Zudem habe ich heute excellentes Souper bei Eugen Kiebler in Aussicht, dem ich gern noch als ein lebender Mann beizubohnen möchte. Du siehst, ich bin wie die sentimentalen Kinder, welche sprechen: Ich

bin wohl zum Sterben bereit, aber dieses Weihnachtsfest möchte ich noch erst mitnehmen.“ — Aber morgen früh, wenn's Dir recht ist, bin ich bereit.“

„Gut denn, morgen früh um fünf Uhr auf der Berkenhöhe.“

„Ich werde nicht fehlen.“

Er sah Alfred nach, als dieser sich jetzt auf den Heimweg begab und murmelte: „Ein guter Junge sonst — schade, daß er so thöricht ist! Aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

Als Alfred zu Hause anlangte, fand er den Vater vor der Thür stehen und den Befehl erteilen, meinen Wagen für den Abend bereit zu halten, der nach dem Bahnhof fahren sollte. Der Guts herr hatte einen Brief von seiner Gattin erhalten, der an Ton und Inhalt das vollkommenste Gegenstück zu dem zurückgelassenen Absa- gebrief bildete. Er war nicht aus Frankfurt a. M., wo Helenens Eltern wohnten, datirt, sondern aus eines nicht allzu entfernt liegenden Großstadt, wo ein trauriges Miß- geschick die exaltirte Dame festgehalten hatte. Ein Gauner, dessen weltmännisches, zuvorkommendes Wesen sie besto- chen, war bis dahin ihr Reisegefährte gewesen, hatte ihr aber in D. . . . . unter dem Vorwande, ihr ein Billet zu besorgen, die Börse mit ihrer gesammelten Baarschaft gestohlen.

Glücklicherweise nahm sich ein Freund Stettingens, den sie, auf einer Reise begriffen, auf dem Bahnhofe ge- troffen, ihrer an, leitete die Recherchen bei der Polizei ein und brachte Frau Stettingen in ein Hotel unter. Da war sie nun in kläglicher Verlegenheit geblieben, die Er- kenntniß ihres thörichten Schrittes war, nachdem ihr Zorn verdraucht, schnell genug über sie gekommen und nur die Furcht, von den beleidigten Gatten zurückgewiesen zu werden, hatte sie bisher abgehalten, sich an ihn zu wen- den. Nun aber wagte sie brieflich in der Ueberzeugung,

lautet hat, keine tiefer greifende praktische Bedeutung, da bei einer früher eintretenden Erwerbsunfähigkeit auch ein früherer Antritt der Altersversorgung vorgezogen ist. Ebenso bildet die Jahrespension von 120 Mark, aus der die „Freis. Ztg.“ ihre 33 1/3 Pfg. pro Tag herausrechnet, doch nur einen Minimalatz, über den jede Berufsgeoffenschaft nach freiem Willen hinausgehen kann und sicher auch wohl ausnahmslos hinausgehen wird. Denn die Bedingungen bleiben auch bei höheren Sätzen für die Arbeiter immer noch sehr günstig; so beläuft sich, wenn eine Jahrespension von 240 Mark in Aussicht genommen wird, ihre Beitragspflicht immer nur auf fünf Zwölftel der Kosten. Die Rechnungsgrundlage von 120 Mark hat überhaupt nur den Sinn und Grund, daß für die Beisteuer aus Reichsmitteln eine feste, nicht zu hohe Norm geschaffen wird. Erscheint dieser Zuschuß der „Freis. Ztg.“ zu niedrig bemessen, so mag sie es sagen; hier ist jedenfalls der einzige Punkt, wo ihre Kritik des Projektes mit Verstand einsehen kann, während alles sonstige Gerede nur eine heuchlerische Veranstaltung ist, um den Arbeiter darüber zu täuschen, daß das ganze Wohlwollen der freisinnigen Partei gegenüber den alt und gebrechlich gewordenen Gliedern seines Standes auf die berühmte Parole der „Freisinnigen Zeitung“ hinausläuft: „Haltet die Taschen zu!“ Zum Glück darf man die Auslassungen in der Zeitung des Herrn Richter, in welcher dieser einzige Mann bekanntlich alles sammelt, was den Unfrieden zu nähren auch nur von ferne angeht, ruhig dem verdienten Schicksal überlassen.

### Tagesbericht.

Der Kaiser, welcher sich von Gms zunächst auf 2 Tage nach Koblenz zum Besuch der Kaiserin begeben hat, wird am heutigen 14. Juli auf der Insel Mainau eintreffen. Wie lange der dortige Aufenthalt dauern wird, ist noch nicht bestimmt, jedenfalls aber nicht länger als einige Tage. Von der Mainau begiebt sich der Kaiser dann voraussichtlich nach Gastein.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist vorgestern Abend zu kurzem Aufenthalt, aus Friedrichsruhe kommend, in Berlin eingetroffen. Graf Herbert von Bismarck beabsichtigt, einen mehrwöchentlichen Urlaub im Taunusgebirge zuzubringen.

Prinz Wilhelm von Preußen kam gestern Vormittag 10 Uhr von Potsdam in Berlin an und begab sich zum Reichskanzler Fürsten Bismarck, bei dem er längere Zeit verblieb. Mittags kehrte er nach Potsdam zurück.

Wenn sich der Bundesrath auch amtlich auf unbestimmte Zeit vertagt hat, so ist den Mitgliedern doch unter der Hand mitgeteilt worden, daß die Ferien diesmal nur bis zur letzten Augustwoche dauern werden. Die nächste Veranlassung zu dieser frühzeitigen Wiederaufnahme der Bundesrathssitzungen ist darin zu erblicken, daß es dieser Körperschaft obliegt, die Ausführungsbestimmungen für das neue Branntweinsteuergesetz, das bekanntlich schon am 1. October d. J. in Kraft tritt, festzusetzen. Sodann dürfte, dem H. C. zufolge, den Bundesrath der Reichshaushaltsetat be-

ohne ihn nicht leben zu können, noch einmal, seine Verzehrung zu erbitten — und daran schloß sich eine Reihe so demüthiger Versprechungen, so aufrichtiger Ausdrücke einer ernstlichen Unzufriedenheit mit sich selbst, daß man wohl annehmen konnte, die erhaltene Lehre werde ihr für alle Zeiten genügen, und Stettungen die Aussicht, seine Frau noch heute zu begrüßen, als eine angenehme betrachten durfte.

An diesem Tage wurde die entseelte Hülle des kleinen Albert zur Erde bestattet. Die Nachbarn Reinharbs, sämtliche Bauern von Langenau, waren zum Begräbniß erschienen und saßen jetzt, nachdem man vom Kirchhof zurückgekehrt war, der Sitte der Gegend gemäß, noch bei Bier und Kuchen plaudernd beisammen.

Frau Werner saß einsam im Nebenzimmer, die Hände im Schooß gefaltet. Sie hatte den Leichenzug nicht begleitet. Sie hatte gemeint, es nicht mit ansehen zu können, wie fremde Menschen sich um die theure Leiche beschäftigten mit einer Wichtigkeit als spielten sie dabei die erste Rolle. Und jetzt wo sie drüben gleichgültig von ihren Interessen plauderten, als wäre der holde Knabe, den sie eben der Erde übergeben, nie gewesen, schien es ihr gleichfalls unerträglich. Unerträglich schien es ihr auch, ferner unter diesen Menschen zu bleiben, die für ihren dumpfen Jammer kein Verständniß hatten, deren Betragen sie erwiderte. Was sollte sie noch hier? Sie konnte nicht mehr die Hand auf die kalte Brust des Kindes legen und sich durch das Zucken ihrer eigenen Wulste täuschen lassen, dort unter der starren Hülle klopfte noch Leben. Sie konnte nicht mehr die Stunden damit zubringen, in das bleiche Gesicht ihres Knaben zu blicken und sich so ganz in ihren Schmerz zu vertiefen, daß sie

schäftigen, der diesmal etwas früher als sonst fertiggestellt werden soll, da beabsichtigt ist, den Reichstag schon in der ersten Hälfte des Monats November einzuberufen. Auf diese Weise soll es ermöglicht werden, den zweiten Theil der Reichstagsession nach Neujahr für die Erledigung der die Altersversorgung der Arbeiter betreffenden Vorlage frei zu halten.

Prinz Ferdinand von Coburg hat die Wahl zum Fürsten von Bulgarien also angenommen und die von Tirnowa aus an ihn abgeschickte Deputation von 6 Bulgaren, die ihn als Fürst begrüßen soll, wurde am gestrigen Mittwoch schon in Wien erwartet. Die Bulgaren haben es offenbar sehr eilig, den Coburger nach Sofia zu bekommen, obschon derselbe in seinem Annahmetelegramm erklärt hat, er wolle warten, bis die Mächte die Wahl anerkannt haben würden. Davon ist bis jetzt aber noch nicht die Rede, aus keiner der Windrichtungen, aus denen etwas zu erwarten steht, ist bisher ein Luftzug zu veripüren. Weiß man doch noch nicht einmal, ob die Pforte die Wahl billigen wird. Das offiziöse wiener „Fremdenblatt“ meint sogar, es sei nicht unmöglich, daß der schöne Traum der Sobranje, dem Land endlich einen Fürsten gegeben zu haben, bald ausgeträumt sein werde. Das wäre hart! In Petersburg begnügt man sich, daran zu erinnern, daß Rußland die bulgarische Regentschaft und die Legalität der Sobranje noch niemals anerkannt habe. Von Berlin, Paris und Rom her ist's muckmäuschenstill, nur in London scheint allgemeine Billigung vorhanden zu sein, von dort her heißt es gar schon, der Coburger habe das Versprechen erhalten, Bulgarien und Dstummelien sollten zu einem Königreich vereinigt werden. Nur keine Ueberstürzung! Inzwischen ist es in Bulgarien zu einer Ministerkrisis gekommen, das Entlassungsgesuch der Regentschaft hat die Sobranje nicht angenommen.

Pfennig-Rentiers will Herr Eugen Richter die Arbeiter genannt wissen, welche demalst in den Besitz der ihnen durch die geplante Invalidenversorgung zubilligenden Pension gelangen werden, weil als Mindestbetrag dieser Pension neulich die Summe von 120 Mark pro Jahr genannt war. Herr Eugen Richter hat mit dem Hohn, mit welchem er einen in Aussicht genommenen bedeutungsvollen und schwierigen Schritt der durch die Kaiserliche Botschaft in ihren Hauptzügen verzeichneten sozialen Reformpolitik zu diskreditiren suchte, keineswegs, wie anerkannt werden muß, in der eigenen Parteipresse ein Echo gefunden. Es haben sich vielmehr gerade die größten Organe des deutschen Freisinn in Berlin in einem sehr energischen Protest gegen dies Auftreten des, sonst so weitgehende Autorität beanspruchenden, Parteihauptlings vereinigt. Das eine hat erklärt, daß sich auf der bis jetzt erkennbaren Basis für den erwähnten Plan sehr wohl die wohlmeinenden Leute aller Parteien zum gemeinsamen Weiterbau zusammensuchen könnten, das andere hat in berechtigter Entrüstung an Herrn Eugen Richter die Frage gerichtet, ob er vielleicht im Stande sei, jedem Arbeiter die Position eines wohlhabenden Rentiers zu verschaffen, und das Dritte hat auf die thatächlich vorhandene Nothlage hingewiesen und die Bemerkung gemacht, daß für solche Dürftigkeit auch die kleine Gabe immer noch mehr hilft, als übel angebrachter Spott.

Alles darüber vergaß, auch die Stimme des nahenden Gewissens. In ihr siebte die Unruhe des wilden Schmerzes: es war ihr, als müße sie durch die Welt wandeln, heimatlos, sehnsuchtsvoll, aber rastlos vorwärts und vorwärts, bis sie irgendwo den Trost fände, der die Gluth ihres Schmerzes löschte.

Die Stimmen im Gastzimmer schwirren lauter auf, ein lautes Lachen drang zu ihr hinüber — sie sprang gemartert empor und preßte die Hände zusammen. Fort — o nur fort von hier! — Wohin? — Wie ein leises, schmeichelndes Mahnen sprach für einen Moment ein Gedanke in ihr: Zunächst Frieden machen mit ihm, den du von dir gewiehem, ehe das Unglück begann — aber er tauchte unter und sie murmelte nur halblaut: Fort, fort!

Als sie gehen wollte, traf ihr Blick zufällig auf den Anzug ihres Knaben, der, wie er ihn zuletzt getragen, an der Wand hing. Sie streichelte wie lieblosend darüber hin und mechanisch senkte sich ihre Hand in die Tasche. Sie zog einen kleinen Knäuel Bindfaden, ein schlotteriges Messer und eine angebissene Mohrrübe zum Vorschein.

Da schlug sie die Hände vor das Gesicht und weinte laut auf, die ersten Thränen nach langer, langer Zeit.

Und dann kam wieder jene Sehnsucht nach Liebe und Veröhnung über sie, und sie hätte um keinen Preis eine Minute länger zögern können, sie warf ein Tuch über und eilte fort.

„Komm mit!“ sagte sie draußen zu Frieda, die weint und traurig in der Hausthür lehnte.

„Wohin?“ fragte das junge Mädchen, als sich die Mutter nicht, wie sie erwartet hatte, nach dem Friedhof wandte, sondern die entgegengesetzte Richtung einschlug.

Die Mobilisirung eines Armeekorps, dieses Kukulski, das Boulanger dem Ministerium Rouvier noch in's Nest gelegt hat, hängt immer noch in der Schwebe. Der Ministerrath ist nun endlich zu dem Entschluß gekommen, die Vorlage nicht zurückzuziehen, doch hofft man, daß sie entweder in der Kammer oder im Senat aus Sparsamkeitsrückichten fallen werde.

Russische Werthpapiere waren im Großherzogthum Hessen seither als Anlagewerthe für Mündelgelder zulässig. Jetzt hat das Amtsgericht in Darmstadt an die Vormünder und Kuratoren, öffentlichen Kassen u. s. w., in deren Verwaltung sich russische Papiere befinden, die Aufforderung gerichtet, binnen 8 Tagen beim Gericht zu einer Besprechung über eine anderweitige Anlage der vormundschaftlichen Vermögen sich einzufinden.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Juli.

Das Leben und Treiben auf unserm Bahnhofe ist jetzt, wo die Reisekimmung den denkbar höchsten Grad erreicht hat, vielfach ein höchst interessantes und äußerst dramatisch belebtes. Es scheint ja heutigen Tages eben für Viele unbedingt notwendig zu sein, eine Badereise zu machen, und selbst wenn dies nur unter Opfern möglich ist, welche über die Finanzen der einzelnen Familien weit hinausgehen, es hilft nichts, diese Opfer müssen gebracht werden, wenn man nicht seine soziale Stellung einbüßen will. Durch die vielen vom Boden geholten verstaubten Koffer nun, von dem hochgepackt in den verwegentesten Stellungen sitzenden Kutcher nach dem Bahnhofe gesteuert, werden dort manchmal förmliche Gebirge von Gepäckstücken gebildet. Dazu die oft kaum absehbaren Eisenbahnzüge, der häufige Kampf um die lustigen Fensterplätze, das Rufen um die Sachen, um beischlagnahme Sitze, das Erkundigen nach den verschiedenen Eisenbahnzügen u. s. w., das alles bildet häufig einen aufregenden Lärm, aus dem der rothmüthige Herr Inspector wie der Leuchthurm aus der Brandung ragt, welcher stets seine unerschütterliche Ruhe bewahrt. Und so geht es von früh bis spät und von spät bis früh, und das einzige Wunder ist, daß nicht am Schluß einer jeglichen Woche das gesammte Bahnhofspersonal in eine Kaltwasserheilanstalt geschickt werden muß.

Das am 10. d. Mts. zum Besten der Waisenhaus-Stiftung veranstaltete Sommerfest hat, trotz der sehr ungünstigen Witterung, einen sehr guten Erfolg gehabt, indem sich ein Ueberschuß von ungefähr 440 Mark ergeben wird. In hervorragender Weise ist dieser Erfolg der Güte Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs zu danken, welche namhafte Geschenke angewiesen, sowie dem überaus freundlichen Entgegenkommen unserer Tagesblätter, als Nachrichten, Correspondent und Neue Zeitung, durch kostenfreie Insertion und endlich der von vielen Freunden und Freundinnen der guten Sache dem Comité zur Verfügung gestellten Geschenke, wie auch dem Oberfeuerwerker Hoffmann, welcher für das gelieferte Feuerwerk nur einen Theil seiner Auslagen in Rechnung stellte.

Frau Werner antwortete nicht, sie schritt nur hastig vorwärts, und Frieda hielt sich besorgt und angstvoll an ihrer Seite, mehr und mehr über den Weg, den sie wählte, erstaunend.

Der Abend war schon hereingebrochen, als die Gebäude von Charlottenthal vor ihnen auftauchten. Vor dem Herrnhause hielt ein Wagen, und während sie die Anlagen durchschritten, öffnete sich die Thür und Herr Stettingen erschien reisefertig auf den Stufen.

Zurückgewandt ertheilte er noch einige Befehle, wies den Diener zurück, der dienstfertig mit einer Kerze herbeieilte und stieg dann die Treppe hinab.

„Guten Abend!“ sprach plötzlich neben ihm eine tiefe Frauenstimme.

Er stutzte bei diesem Klang, warf einen Blick auf die beiden Gestalten, die er auf einmal neben sich sah, und rief, schnell belonnen, dem Kutcher zu: „Noch einen Augenblick, Friedrich!“

„Guten Abend, kommen Sie zu mir?“

„Ja, zu Ihnen,“ entgegnete Frau Werner.

Er lud sie mit einer Handbewegung ein, hinauf zu kommen, öffnete ihnen ein Zimmer und verschloß es gleich, nachdem sie eingetreten waren.

Flackerndes Kerzenlicht erhellte nur matt den Raum und ließ die Züge der Anwesenden, wie sie mitten im Zimmer standen, nicht erkennen. Frieda zitterte, der Gutsherr stand schweigend der Frau gegenüber, die ihn noch vor einigen Tagen in unauslöschlichem Haß von sich gewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Einnahme betrug:**

|  |               |
|--|---------------|
| Von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge | Mark 50.—     |
| Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzoge  | " 20.—        |
| Standgeld für Buden                    | " 34.50       |
| Entree an der Kaffe                    | " 177.60      |
| Einnahme für Programme                 | " 7.60        |
| Ertrag der Wage                        | " 10.57       |
| Geschenke                              | " 6.42        |
| Einnahme der Verkaufsbude              | " 138.85      |
| Vorverkauf von Karten d. D. F. B.      | " 11.70       |
| desgl. durch Verkaufsstellen           | " 119.10      |
| <b>Zus.</b>                            | <b>576.14</b> |

**Ausgaben:**

|  |                    |
|--|--------------------|
| Für diverse Waaren in der Verkaufsbude | Mark 34.35         |
| Plakate, Karten, Nummern etc.          | " 24.50            |
| Inserat in der Oldenb. Zeitung         | " 7.40             |
| Feuerwerk                              | " 30.—             |
| Aus schmückung und Arbeitslohn         | " 29.—             |
| div. kleine Ausgaben                   | " 6.—              |
| <b>Zus.</b>                            | <b>Mark 131.25</b> |

Es steht noch eine Rechnung aus, welche ungefähr 6 Mark betragen dürfte. Durch Ertrag verschiedener ausgestellten Büchsen, erhobenen Jahresbeiträgen, Geschenk der Ww. D. in D. M. 10.— zugleich der obigen M. 444.89, konnte jetzt wieder eine Gesamtsumme von 526.25 Mark belegt werden und beträgt das Vermögen jetzt Mark 3978.62.

Im **Theatergarten** findet am morgenden Freitag ein großes Extra-Concert statt, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Hüttner. Das gelegentlich desselben zur Aufführung gelangende große Schlachtenpotpourri von Saro, welches bekannlich von ganz außerordentlich großer Wirkung ist, dürfte namentlich einen starken Besuch dieses Concerts veranlassen.

Der **Kadefahrer-Verein** Oldenburg beabsichtigt, heute über 14 Tage, also am Donnerstag den 28. Juli, im großen Saale des Oldenburger Schützenhofes, und zwar zum Besten der Idiotenanstalt in Ohmstede, ein **Saalfest** zu veranstalten, zu welchem die Einlaßkarten (Nummerirter Platz 1 Mark 50 Pfg., erster Platz 1 Mark, Gallerie Sitzplatz 75 Pfg. und Gallerie Stehplatz 50 Pfg.) bereits zu haben sind, wobei zugleich bemerkt sein mag, daß überhaupt nicht mehr Billette ausgegeben werden sollen, als Raum vorhanden ist, so daß also Niemand besorgt zu sein braucht, wegen Ueberfüllung vielleicht keinen Platz finden zu können. Das Fest, welches sehr interessant zu werden verspricht, nimmt Abends 8 Uhr seinen Anfang. Des guten Zweckes wegen wäre erwünscht, daß dasselbe recht stark besucht und infolgedessen ein möglichst ansehnlicher Reinertrag erzielt würde. Wir wollen daher nicht unterlassen, zu einem recht flotten Kauf der Einlaßkarten hiermit anzuregen.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Monat Juni 1887 314 910 Mark, im selben Monat 1886 305 873 Mark, ergibt eine Mehreinnahme pro 1887 von 9037 Mark. Vom 1. Januar bis Ende Juni dieses Jahres wurden vereinnahmt 1 643 103 Mark, im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres 1 598 827 Mark, es wurde demnach während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres gegenüber denjenigen des vorigen eine Mehreinnahme von 44 276 Mark erzielt. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Monat Juni 1887 61 589 Mark, im selben Monat 1886 66 455 Mark, ergibt eine Mindereinnahme von 4 866 Mark. Dagegen wurden vom 1. Januar bis Ende Juni des laufenden Jahres vereinnahmt 339 801 Mark, während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 317 407 Mark, was eine Mehreinnahme für die ersten sechs Monate in 1887 gegen 1886 von 22 394 Mark ergibt.

Die von der hiesigen Firma **L. B. Jansen** aus reiner Schafwolle hergestellten, kürzlich in den Handel gekommenen **Tuche** haben sich bereits vermöge ihrer außerordentlichen Haltbarkeit ein rühmlches Renommee erworben. Sie sollen vor allen Tuchsorten ihrer Dauerhaftigkeit und Unzerreißbarkeit wegen den Vorzug verdienen. Es tritt hier einmal wieder die alte gediegene Hausarbeit in die Erscheinung. Daneben ist der Preis des Tuches ein billiger zu nennen, so daß dieser unverwundliche Dauerkstoff Allen, denen daran liegt, einen Anzug zu besitzen, den sie jahrelang tragen können, mit voller Ueberzeugung empfohlen werden kann. Ein großes Abfahrgelände wird derselbe sich sicher erwerben, dafür bürgt die vorzügliche Qualität.

Das an der **Donnerschweer Straße** belegene Restaurant des Herrn **Kruel** mit seinem großen mit geschützten Sitzplätzen versehenen Garten und einer hübschen Doppelregelbahn scheint noch nicht die Beachtung des Publikums zu finden, die es in der That verdient. Außer den Gastzimmern enthält das Re-

staurant eine altdeutsche, mit vielen Trinksprüchen an den Wänden verlebene Bierstube, ähnlich wie solche in dem Kemmer'schen Etablissement in Bremen besteht. Speisen und Getränke sind von tadelloser Güte und sei das genannte Lokal daher hiermit bestens empfohlen.

Das eiserne **Geländer** der Brücke an der Damm-mühle hat sich als nicht genügend Schutz bietend zur Verhütung von Unglücksfällen herausgestellt. Als nämlich kürzlich eine Frau in Begleitung eines Kindes sich befand und in das an der Brücke liegende Geschäftshaus ging, ließ sie das Kind draußen, wo es alsbald seinen Kopf durch das Brückengeländer steckte, so daß dasselbe leicht das Gleichgewicht hätte verlieren und in die Gunte, die gerade an dieser gefährlichen Stelle einen Rettungsversuch selbst durch geübte Schwimmer fast unmöglich macht, stürzen können. Ein vorübergehender Herr brachte das Kind in Sicherheit. Die Anbringung von Querstäben am Brückengeländer dürfte die Gefahr beseitigen.

Vergangene Nacht entlud sich über unserer Stadt ein **Gewitter**, das sich aber bald vertheilte und uns nur einige vom Blitz begleitete und zwar nicht sehr heftige Schläge brachte. Der damit verbundene Regen kühlte indes die namentlich für Oberwohnungen fast unerträgliche Hitze nicht unerheblich ab und brachte eine äußerst wohlthuende und angenehm erquickende Temperatur.

**3 1/2 % Anleihe der Schulacht Brake.**  
Erste Auslosung vom 13. Juli 1887. Gezogen sind die Nummern: 53, 81, 101, zu Mark 200. Die Einlösung geschieht vom 1. März 1888 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg.

**3 1/2 % Anleihe der Stadtgemeinde Brake.**  
Erste Auslosung vom 13. Juli 1887. Gezogen sind die Nummern: Litr. A. Nr. 1, 50, 57, 103, 130, zu Mark 500 und Litr. B. Nr. 60, 65, zu Mark 100. Die Einlösung geschieht vom 1. März 1888 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg.

In Rodenkirchen und Umgegend herrscht augenblicklich ein recht erbitterter Streit über den Preis des **Roggenbrodes**. Die Bäcker des Stadt- und Butjadingerlandes hatten sich vor einiger Zeit nämlich vereinigt und den Preis eines zwanzigpfündigen Brodes, den derzeitigen Roggenpreisen angemessen, auf 1,30 Mark gesetzt. In dieser Einigung erblickten nun verschiedene Landwirthe eine Schädigung ihrer Interessen, was sie damit zu begründen glaubten, daß dadurch jede Concurrenz ausgeschlossen sei. Von den Landwirthen wurde daher beschlossen, das Brod von auswärts zu beziehen und in Rodenkirchen auch ein Brod-lager zu errichten. Das Brod wird nun von Seefeld aus zum Preise von 1,20 Mark nach Rodenkirchen verkauft, welches Vorgehen die Rodenkircher Bäcker damit beantworten, daß sie das Brod nach Seefeld zum Preise von 1,10 Mark liefern. Hoffentlich wird dieser Brodkrieg, aus dem nur Nachtheil und Feindschaft entsteht, bald beendet sein. Jedenfalls bleibt zu wünschen, daß dieser ungesunde Zustand nicht mehr lange dauere.

In den letzten Tagen sind im Jefferlande **zwei Selbstmorde** vorgekommen. Vorgefunden Mittags fand man den Handelsmann Willen zu St. Jooster Mühle in der Laube seines Gartens erhängt vor, während am Tage vorher sich der Zimmermann Tapken zu Waddenwarden gleichfalls mittelst Erhängen ums Leben brachte. Häusliche Zwistigkeiten bei dem einen und Schnapstrinken bei dem andern dürften Veranlassung zu der unseligen That gegeben haben.

Gegen **Schnupfen** werden Einathmung von mit Kampher imprägnirten Wasserdämpfen empfohlen und behauptet, daß diese Behandlung keinen Erwartungen stets entsprochen hat. Ein Kaffeelöffel voll pulverisirter Kampher wird in eine Tasse gegeben und diese mit kochendem Wasser voll gefüllt, worauf der Patient durch 10 bis 20 Minuten die Dämpfe einathmet und gleich nach erster Anwendung eine Erleichterung fühlt. Nach zwei bis dreimaliger Einathmung soll der Schnupfen geheilt sein.

**Humoristisches.**

**Umschreibung.** Baronin: „Warum jagst Du denn den Joli hinaus?“ — Bedienter: „Ja, Frau Baronin, ich glaub', es ist ihm 'was Menschliches passirt!“

**Wohlwollen durch drei Zustanzen.** Ein Premierlieutenant soll zum Rittmeister befördert werden. Da er aber ein starker Trinker ist und sein Rittmeister dies weiß, schreibt Lekturer in die bezügliche Rubrik der Conduite: „Trinkt viel!“ Der Oberlieutenant, der dem Premierlieutenant wohl will, bemerkt: „Verträgt viel!“ Der Oberst, als Lekturer und Entscheidender, setzt bei: „Hat auch

Alles bezahlt!“ Nach acht Tagen ward der Premierlieutenant Rittmeister.

**Ein Dünger-Enthusiast.** In einer kürzlich stattgehabten Versammlung eines landwirthschaftlichen Vereins in Kurhessen hielt nach Schluß des offiziellen Theiles der Sitzung ein hervorragendes Vereinsmitglied einen schwungvollen Vortrag über das Thema: „Der Dünger und dessen Bedeutung für die Landwirtschaft und die Kultur im Allgemeinen“, in welchem u. A. die nachfolgende Kraftstelle vorkam: „Ja, meine Herren, man kann getrost sagen: der Dünger ist die eiserne Grundlage jeder physischen und darum auch jeglicher geistigen Kultur. Er ist das eigentliche Urfundament, auf welchem die Menschheit die Ruhmestempel ihrer Wissenschaft und Kunst errichtet hat. Er verdient deshalb nicht bloß in landwirthschaftlicher, sondern auch in ästhetischer Hinsicht unsere größte Aufmerksamkeit. Wahrlich, meine Herren ich kann Ihnen den Dünger gar nicht warm genug an das Herz legen!“

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.**

Gültig vom 1. Juni 1887.

**Ankunft.**

| Von               | Morg. | Vorm. | Nachm. | Abends. |
|-------------------|-------|-------|--------|---------|
| Von Wilhelmshaven | 7.53  | 10.55 | —      | 1.46    |
| „ Jezer           | 7.53  | 10.55 | —      | 1.46    |
| „ Bremen          | *7.07 | 8.08  | 12.39  | 2.22    |
| „ Nordenhamm      | *7.07 | 8.08  | 12.39  | 2.22    |
| „ Brake           | *7.07 | 8.08  | 12.39  | 2.22    |
| „ Neuschanz       | 7.50  | 11.02 | —      | 1.40    |
| „ Leer            | 7.50  | 11.02 | —      | 1.40    |
| „ Dannebrück      | 8.00  | —     | —      | 1.50    |
| „ Dsnabrück       | —     | —     | —      | 1.50    |

**Abfahrt.**

| Nach               | Mrg.  | Mrg. | Vorm. | Nachm. | Abends. |
|--------------------|-------|------|-------|--------|---------|
| Nach Wilhelmshaven | 8.25  | —    | 2.35  | —      | 6.20    |
| „ Jezer            | 8.25  | —    | 2.35  | —      | 6.15    |
| „ Bremen           | 6.25  | 8.08 | 11.06 | 2.00   | 8.40    |
| „ Brake            | 8.08  | —    | 2.00  | 5.00   | 8.40    |
| „ Nordenhamm       | 8.08  | —    | 2.00  | —      | 8.40    |
| „ Leer             | *7.12 | 8.30 | —     | 2.40   | 6.10    |
| „ Neuschanz        | 8.30  | —    | 2.40  | —      | 6.10    |
| „ Dannebrück       | 8.30  | —    | 2.30  | —      | 8.33    |
| „ Dsnabrück        | 8.30  | —    | 2.30  | —      | —       |

Die mit einem \* vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**

Am Sonnabend, den 16. Juli: Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): G. K. R. Hansen.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 14. Juli 1887.**

|  | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe   | 106,20  | 106,75   |
| 3 1/2 % Oldenb. Consols (bis 30. April 4 1/2 % Zins)   | 99,60   | 100,15   |
| 2 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. (bis 30. April 4 1/2 % Zins)  | 99,—    | 100,—    |
| 4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.  | 103,25  | 104,25   |
| 3 1/2 % do   | 95,25   | 100,25   |
| 3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)  | 101,—   | 102,—    |
| 4 % Hensburger Kreis-Anleihe   | 101,75  | —        |
| 4 % Landwirthschaftliche Central-Pfandbriefe   | 101,40  | 101,95   |
| 3 1/2 % do   | 97,60   | 98,15    |
| 3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.  | 156,10  | 157,10   |
| 4 % Curtin-Silberer Prior-Obligationen   | 103,—   | 104,—    |
| 3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe   | 99,20   | 99,75    |
| 3 1/2 % Bremer do von 1885   | —       | —        |
| 3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe   | —       | 90,50    |
| 4 % Preussische consolidirte Anleihe   | 106,20  | 106,75   |
| 3 1/2 % do   | 99,60   | 100,15   |
| 5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.  | 97,60   | 98,15    |
| 5 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)  | 97,70   | 98,40    |
| 4 % Römische Stadtanleihe 4. Serie   | 97,60   | 98,15    |
| 5 % Russische Anleihe von 1884   | —       | —        |
| 4 % do do von 1880   | —       | —        |
| 3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886  | 96,10   | 96,65    |
| 4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt  | 99,70   | —        |
| 4 % Lissabonner Stadtanleihe   | 77,80   | 78,35    |
| 4 % Pfandbr. d. Braunschw.-Hannov. Hypoth.-Bank  | 101,20  | 101,25   |
| 4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank   | 101,45  | 102,—    |
| 4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.   | 101,20  | 101,75   |
| 3 1/2 % do. der Rhein. Hypothet.-Bank  | 95,35   | 96,10    |
| 5 % Borussia-Prioritäten   | 100,—   | 101,—    |
| 4 1/2 % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105 | 99,—    | 100,—    |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)   | 145,—   | —        |
| [Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1887.]  | —       | —        |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Zins vom 1. Juli 1886.)                                   | —       | —        |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheft) (40 % Zins vom 1. Juli 1886.)                        | —       | —        |
| Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien (40 % Zins v. 1. Januar 1887.)                          | —       | 106,—    |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark                     | 870,—   | —        |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.   | 163,25  | 169,05   |
| „ London „ 1 Str. „  | 20,30   | 20,40    |
| „ New-York für 1 Doll. „   | 4,16    | 4,21     |
| Holländ. Banknoten für 10 Gld.   | 16,80   | —        |
| Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %  | —       | —        |



Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.

## Winterbedarf von Torf

beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer**, Aufseher a. D. Mühlenstr. 2 oben.

## Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen, in eleganter geschmackvoller Ausführung, sowie einfache Haus- und Küchenschürzen empfehle in reichhaltiger Auswahl.

**Gustav Peters**, Langestr. 58.

Oberhemden, Vorhemden, Einsätze, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Shipse und Cravatten empfiehlt zu billigen Preisen

**Gustav Peters**, Langestr. 58.

## Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenkleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

## Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur, Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

**Presshonig** und **Schleuderhonig** in feinsten Qualität, sowie **Honigkuchen** und **Cakes** in verschiedenen Arten empfiehlt

**W. Stolle.**

## Käse

in ca. 20 verschiedenen Sorten bei

**W. Stolle.**

Bringe meine

## Bier-Handlung

in empfehlende Erinnerung.

Hiesige Biere, sowie Bremer Braunbier aus der Brauerei von C. Dreßler und Ede-wechter Weissbier halte stets auf Lager.

## Aug. Heine, Mühlenstr. 5

Mein Oberländisches

## Feinbrod

halte bestens empfohlen. **Aug. Finnen**, Zieaelhoffstr.

## Restaurant „Gustav Janssen“

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger-, sowie hiesige Biere angelegentlichst.

## Zoologischer Garten.

Sonntag, den 17. Juli:

## Grosses Frei-Concert.

Nachdem

## Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

**Fr. Schmidt.**

# Theatergarten.

Am Freitag, den 15. Juli:

## Grosses Extra-Concert

außer Abonnement

ausgeführt von der Kapelle des oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Mitwirkung zweier Tambour-Corps u. s. w.

Zur Aufführung kommt:

## Großes militärisches Schlachtpotpourri

(Erinnerung an die Jahre 1870—71)

mit Gewehrfeuer und Kanonendonner.

Truppen-Musik 9 1/4 Uhr.

Anfang 6 Uhr.

Entree Person 50 Pf.

Billets, 4 Stück zu 1 Mk. 50 Pf., sind vorher in den Buchhandlungen der Herren Se-gelken, Bültmann, Hingen, im Concert-Lokal und beim Unterzeichneten zu haben.

**Hüttner**, Königl. Musikdir.

## Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

**Fr. Künemann.**

## Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

## Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

## Th. Fathschild's Gasthof

Oldenburg, Markt 11.

Derselbe, Gastwirthschaft mit Logis bietend, wird einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — Größere Zimmer mit Piano für Clubs und Gesellschaften. — Zwei vortreffliche Regelbahnen. — Schön geschützter Lustgarten.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

## „Hof von Oldenburg.“

Staulinie 4a.

Bringe meine

## Gastwirthschaft und Restauration

hiermit in empfehlende Erinnerung.

**Flaschenbier** aus Ehlers' und Hoyers Brauereien, sowie **Braunbier** und **Weissbier** von Büsing und Klostermann habe stets auf Lager.

**G. Winter**, Staulinie 4a.